

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 46  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Hämmer na?

Vor Wochen habe ich hier einen Teil dessen aufgespiess, was sich in den letzten zwanzig Jahren in der Zürcher Umgangssprache getan hat. Mittlerweile hat mir ein Primarlehrer, der Viert- bis Sechstklässler betreut, mit einem Experiment geholfen. Er fragte nämlich seine Schüler: «Wie sagt ihr statt Tubel und Lappi auch noch?» Die Schüler notierten, was sie im Wortschatz haben. Zum Beispielspiel:

«Bisch en hohle Püggel, en parfümierte Lauchschtängel, de King of Bradwurscht, en Underhösli, e sibemotoorigi Schteppewildsau, en Düüse-Totsch, en Hoselappi, en Underhosepau (nicht Pfau, Herkunft unklar), e motorisierti Feldflätsche, es Dickschwanzvielfrassnabsem (als Primarschüler schon Morgenstern gelesen?), en färtige Lulatsch, e Randschteigurke, en chliine Hobby-Rocker, en Tarzan im Nachthämp, de King Kong (Riesenaffenungeheuer im gleichnamigen Film) uf em Nachthafe, e geischtigi Schtinkbombe, en Badwannematroos, en uushöhlti Kokosnuss, en uushgrottete Plättlileger, es vercheerts Chnoche-grüsch, en Riisnegeli-Indianer, en Chäugumi-Cowboy, en hohle Bierschoppe, en uushfranslete Eskimo, e gschäggeti (oder: iitrukti) Banaane, en Suppelöli (ursprünglich wohl Superlöli), en Sack, en Gagalöli (früher Gagge-lari), e chleefrässigi Chueh, e Pumpi, es Kanorzebaby.» Statt «Schpinnsch?» wird etwa gefragt: «Bisch Hugo? Bisch nümeganz?»

Die gleichen Schüler wurden auch gefragt, wie sie sich ausdrücken, wenn sie etwas «lässig», also prima und toll finden. Antworten: «Das isch dänn irrlässig. Das isch weisch wie irrlässig. Moll, das haut. Dasch irre. Dasch popig. Dasch e Bombe. Dasch isch dänn d Show. Dasch gai. Sackbigoscht. Heilige Bramus. Lagos mios. Manomano. Dasch die totaali Show. Dasch isch dänn grinsig. Läck, das chönnt me grad uf d Süüle hänke.»

## Dietschi bis Knarre

Allgemein in der Zürcher Gassensprache ist ein hübscher Mensch «en schöne Baum», der oder die Farbige aus Afrika oder Amerika «en Schoggibaum». Hatte man früher als Untermieter «en Schlag», ein Zimmer, so ist's jetzt «en Turm» mit einer «Gondle», einem Bett. Aus der Perücke ist «Tarnchappe» geworden, aus dem Armband «e Zierlichte», wie beim Auto. «Zwangsschtolle» ist Untersuchungshaft, «Knarre» die Pistole, «Ballermann» und «Chnopflochmaschine» der Revolver, «Schtutze» das abgesägte Gewehr, «Blächtschugger» die Notrufsäule.

Beim Geld ist nicht viel Neues dazugekommen. Altes dominiert, neuer ist «Chleubi» und (Import aus Deutschland) «Piepe». Oder einfach: «s Münz». Die Zehnernote ist jetzt (wohl vom Italienischen her) «es Dietschi», die Fünfhunderternote nach der Farbe «en Rote» oder «e halbi Tonne». «Mach d Iiseli füre!» heisst's etwa, wenn jemand bezahlen soll. Wer gut bei Kasse ist, «hät en vollne Euter». Der «Massagesalon» allgemein «Zupf-schtube».

Wenn einer zur Eile drängt, stur behauptet, kompliziert tut oder reklamiert, sagt man etwa: «Gahts na, gits es na?» Oder: «Chumm, mach keis Büro uuf!» Wer einen Riesenmais verführt, «tuet en Agentur uuf», also ein grosses Büro. Ist einer muff, rät man ihm: «Mach doch kein Chrage!» Wer beleidigt ist, «macht en ticke Hals». Wer einen Blauen reisst, «zieht en Grüene». Nachdenken und grübeln ist «hirne». Geht etwas schief, «isch men ii-broche» und «abgschürzt», der unangenehm Ueberraschte «bricht zäme». Geht alles gut, «laufft's rund». Wer hoch angibt und proletet, der «rüeft uus»; wer mit seiner Meinung nicht durchdringt,

«isch ii-zementiert». Wer etwas unternimmt und wagt, «isch en Uufgschtellte». Und wer Hobby oder Beruf leidenschaftlich betreibt, ist «vergiftet» und «en Vergiftete». Statt Schuhe trägt man «Schnäbel», statt Blue Jeans «Schläuch», genau so ausgesprochen. Schöne Jeans sind «jeeni Schläuch».

## «Gwäfe» und «Töggeli»

Seit einiger Zeit ist eine seltsam verspielte Wörterabänderung Mode im Zürcher Jargon: «tschäse» statt tschau, «Gwäfe» statt Coiffeur, «Plätsche» statt Plausch, «Schwäse» statt Schwester, «Späde» (woher?) statt guter Freund oder lieber Kerl, «Knätsche» für Knast oder Gefängnis, «Pfläde» statt Platzspitz (Parkareal beim Landesmuseum). «Friise» ist die Frisur, «e Wahnfriise» die sehr schöne Frisur.

Das Niederdorf als Vergnügungsviertel heisst nicht mehr «Negerdörfli», sondern «Chueche». Drohungen dort: «Mues ich dir eis tängele? Wotsch en Penalty? Söll ich dir lade? Wotsch Haber?» Das Feuerzeug wird zum «Blamiertrückli», der motorisierte Rocker zum «Töff-ruech», der Schönheitsoperationen ausführende Arzt zum «Lift-boy», der Sarg zur «Chnoche-gufere», Golf zum «Löchli-schpiel», falsche Augenwimpern zur «Animierbürschte», der Platzanweiser im Kino mit der Taschenlampe zum «Glühwürmli», die Zigarette zum «Fade», die Hausbar zur «Schpritzkomoode», der Lorbeer-kranz zum «Ehreschtaubfänger», der künstliche Zahn zum «Töggeli», der Helikopter zur «Blätschwalbe», der Paradeplatz mit den vielen Banken und «Gnommen» drum herum zur «Chlütterwiese», der Dummkopf zum «Totaale». Und wer zum Fenster hinausgafft, «hänkt's Huus an Hals».

«Hai im Blächdarm» ist Büch-sensardine, Cervelat mit Brot heisst «Waldfäsch», Kaviar «Schuehwichsi», Poulet «Gummia-dler», das Gulasch «ggup-pierte Hund», der Schnupftabak «Snuff» und «Nasefuetter», der Trinkhalm «Pipeline», die selbstgedrehte Zigarette (seit etwa 1974 wieder häufig zu sehen) «Selfmade», der Kaffee mit Schnaps separat «Kafi Töff» oder «es Gedeck», der doppelte Kafi Luz «en Schatzige», die lärmige Diskothek «Kafi Prässluff», die Glace am Stiel «Gletscher am Schtücke». Man geht nicht trinken, sondern «eis go schlucke» oder «go güllere».

## «Chlopfgeischt» und «Fiazler»

Der Spielautomat an der Restaurantwand wird oft schlicht «Neppomat» genannt, besonders

wenn er spärlich Geld ausspuckt. Musik gibt's ab «Schnulzomat», ab Musikbox. Musiziert ein Pianist gut in der Bar, heisst's nicht nur «er chunnt druus», sondern vor allem auch: «Er bringt's no.» Spielte er früher besser, sagt man: «Er bringt's nümeganz.» Hat er eine elektronische Rhythmusmaschine, ein Elektro-Schlagzeug als Hilfe bei sich, dann ist das der «Chlopfgeischt», Sideman, Japaner». Der schlechte Geiger: «Darmschänder». Sieht er auch noch schlecht aus: «Dää lueget drii wie-n-en uusbrännte Vau-Wee.»

Geht einer heim oder will einer ein Thema abschliessen, andeuten, dass es ihm reicht: «Jetz isch Ende.» Er sagt nicht «Blaased mir i d Schueh», sondern: «Ihr chönd mich filme!» Wird er mit allerhand Promille am Steuer geschnappt, bekommt er's mit dem Gericht als «Fiazler» zu tun, eine von «Fahren In Ange-trunkenem Zustand» herkom-mende Abkürzung. Das schlechte Occasionsauto ist ein «Gschwüür», der Töfffahrer mit Helm und Lederzeug ein «Marsmäntsch», der Einfüllstutzen eine «Schpritschnauze». Wird einem der Fahrausweis für einige Zeit entzogen, sagt er etwa: «Si hämmer de Brief uufbocket.»

Leider, leider (und hier nur andeutungsweise erwähnt) ist in den letzten Jahren das Kapitel «Drogen» immer grösser geworden. Auch diese Szene liefert sprachliche Blüten, für diverse Rauschgifte etwa «Bachpulver, Benzin, bruune Zucker, Charas, Dessert, Eitsch (Buchstabe H englisch, also für Heroin) Gras, Horse, Joint (Haschzigarette), Schtoff, Shit, Tee, Traumgift». Fixerutensilien heissen «Bschteck». Wer Rauschgift spritzt, der «ladt» oder «pumpet» oder «schüsst»; wer Drogen durch den Mund einnimmt, «tuet ii-wärfe». «Tätowierig» sind die durch Nadeleinstiche entstehenden blauen Flecken. «Troche» ist man in einer Abstinenzperiode; «Polaroid» nennen Drögel die von der Polizei gemachten Aufnahmen für den Erkennungsdienst. Und wenn einer wissen will, welche Drogen der andere nimmt, fragt er: «Was für es Inschtrument schpilsch?»

Uebrigens: «Hämmer na?» – im Titel – ist auch eine Jargon-floskel.

**berner  
oberland**

IHR SKIWANDERWEG?

### In KANDERSTEG!

- 40 km präparierte Skiwander- und Langlaufloipen
- 30 km gepfadete Spazierwege
- Kabinenbahn, Sesselbahnen, Skilifts
- Skianfänger- und Langlaufkurse ab sFr. 190.- pro Woche

Verlangen Sie Unterlagen beim Verkehrsbüro, 3718 Kandersteg  
Tel. 033/75 12 34, Telex 32837

**VERSTOPFUNG warum  
KNOBELTEE?**

Dr. med. Knobels 9-Krauter-Tee, ein Naturprodukt, wirkt mild auf verschiedene Verdauungsorgane. Deshalb keine Krämpfe und doch zuverlässige Abführung. Verhindert Blähungen, regt die Verdauung an. Mit und ohne Zucker wohl-schmeckend. Angenehm einzunehmen.

Original nach Dr. med. G. Knobel  
Knobeltee-Tabletten Filterbeutel, Dragees  
in Apotheken und Drogerien